



02.12.2018

Predigt: Mt 21, 1-11 „Überraschend anders!“ (Par.: Lk 19, 28-40)

Pfr. Michael Schaan

Liebe Gemeinde!

Wenn sich Stars ankündigen, bringt das viele auf die Beine: die Schaulustigen, die Kritischen, die Interessierten, die Bewunderer, die Groupies und die Homies, Kleine und Große! Alle warten sehnsüchtig! Wir kennen das: Wenn die DFB-Elf sich ins Trainings-Camp in Südtirol einmietet, will jeder dort hin: Urlaub machen, Gómez zugucken, Neuer sehn! Plötzlich wird aus „Hintertupfingen“ der Nabel der Welt!

Ja, wir stellen alles auf den Kopf, wenn hoher Besuch zu uns kommt! Für die Großen dieser Welt wird alles umgekrempelt – die einen bauen Stadien, die anderen exklusive Hotels, um dem hohen Gast ein angemessenes Zuhause zu bieten. Der rote Teppich wird ausgerollt! Plötzlich spielt Geld keine Rolle – die längst fällige Ortsmitte wird renoviert. Und im Advent? Da wird im süddeutschen Haus dekoriert und gebacken, was das Zeug hält. Lichterketten und überdimensionale Weihnachtsmänner vor dem Haus, Adventskranz und Christbaum mit kunstvoller Deko im Haus. Wer zur Tür hineingeht, den empfängt die Adventszeit mit Plätzchenduft aus der Weihnachtsbäckerei.

Vielleicht kommt ihnen das bekannt vor? Ja, im Advent erwarten wir die ganz, ganz große Ankunft – ja eigentlich die Ankunft des ganz, ganz Großen! Nicht nur für ein paar wenige, die das Glück haben, ganz vorne zu stehen, nicht nur für ein paar, die sich die VIP-Karten reserviert haben. Nein, wir warten auf das, was alle Menschen auf dieser Welt in ihrem Leben angeht. Wir warten auf den, der zu allen Menschen kommen wird. Wir warten auf den, der allein das bringen kann, was diese Welt sich wünscht: Frieden und Gerechtigkeit, Heil und Heilung, Rettung und Leben!

Wir haben vorhin die Geschichte gehört, wie Jesus in Jerusalem einzieht. Doch Jesus kommt anders, als die Leute es erwartet haben. Auf 3 Überraschungen möchte ich näher eingehen:

1. Überraschung: Du wirst gebraucht!

Als Jesus von Bethphage nach Jerusalem und schließlich zum Ölberg reist, gibt es für einige Menschen ein paar faustdicke Überraschungen.

An der Landstraße nach Bethphage wartet zunächst eine schmerzliche Überraschung. Jüdische Bauersleute wohnen dort, die mit amerikanischen Farmern so wenig zu tun haben wie der Adventskranz mit Hefekranz.

Ihr Hof ist eine Bretterbude, wo der einzige Raum als Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche und Stall zugleich dient, also eine Wohnwaschküche mit Tierhaltung. Bethphage, zu deutsch: Feigenhausen, ist ein sozialer Brennpunkt. Deshalb sind die Leute auch so mächtig stolz auf ihren reitbaren Untersatz. Sie haben es bis zum Esel gebracht.

Morgens ist er Schlepper und tragt auf das Feld, mittags ist er Lkw und trottet zum Basar hinüber, und abends ist er Omnibus und schaukelt die Familie durch die Gegend.

Dieses Allzweckvehikel ist ein unersetzliches Wertobjekt für diese Bauersleute.

Und dieses Eselchen hat sogar noch Nachwuchs bekommen.

Deshalb kann ich verstehen, dass die Leute aus dem Häuschen sind, als zwei hergelaufene Typen sich am Halfter der Tiere zu schaffen machen: „Halt, halt, halt. Was macht ihr da? Warum bindet ihr das Füllen los, obwohl es noch gar nicht ausgewachsen ist? Warum bindet ihr den Esel los, obwohl wir nur diesen einzigen besitzen?“

Warum bindet ihr gerade unser Lasttier los, obwohl dort drüben beim Nachbarn mehrere Tiere grasen? Warum bindet ihr ausgerechnet unsere beiden Tiere los?“

Aber die Männer sagen nur: „Der Herr braucht´s“ - und damit ist die Sache gelaufen, bzw. sie sind mit dem Esel und seinem Füllen weggelaufen.

Den Leuten schmerzt das Herz, aber der Schmerz wird ausgehalten, weil sie sich sagen: Der Bedarf des HERRN geht über unser Bedürfnis. Und so willigen sie ein.

Nun liegen zwar Feigenhausen und Öschelbronn meilenweit auseinander. Aber wenn die Route von Jesus auch durch unseren Ort führt, gibt es ähnliche Überraschungen.

Z.B. für jenes Elternpaar, das mächtig stolz ist auf sein Söhnchen oder sein Töchterlein.

Der Sprössling geht aufs Gymnasium und bringt immer 1A Zeugnisse nach Hause.

Montags bis freitags ist er Schüler, tragt in die Schule, samstags ist er Handlager und

trottet zum Einkaufen, und sonntags ist er Chauffeur und schaukelt die Oma ins

Thermalbad. Der Allzwecksprößling ist ein unersetzliches Wertobjekt für die Eltern.

Kein Wunder, dass sie wenig begeistert sind, wenn jemand den Jugendlichen für einen

zeitintensiven Dienst in der Kirche einspannen will. Kein Wunder, dass sie intervenieren, wenn das Kind nach der Schule oder der Berufsausbildung den Ruf Gottes hört und sagt:

„Ich gehe auf ein theologisches Seminar oder in die Mission.“

Warum bindet ihr den Jungen, obwohl er noch gar nicht ganz erwachsen ist? Warum

bindet ihr das Mädchen, obwohl wir nur dieses einzige besitzen? Warum bindet ihr den

Studenten, obwohl er auf der Uni eine glänzende Karriere machen könnte?

Warum bindet ihr ausgerechnet unseres?

Die Bibel sagt: Der Herr bedarf´s. Der Herr braucht´s. Der Herr hat mit euch etwas vor in dieser Welt. Ihr sollt ihn tragen, Jesus dienen, ihm gehören. Das ist keine Eselei, sondern Sinnerfüllung.

Ja, es kann schon mal unangenehm sein und an die Nerven gehen, wenn am Sonntag der Einsatz im Gottesdienst oder Kindergottesdienst gefragt ist, wenn Ferien auf Jungschar-Freizeiten verbracht werden, oder ein ganzes Leben auf Missionsstationen.

Aber denkt daran: kein Hahn hätte nach jenem Eselchen mit seinem Jungen gekräht, wären sie in ihrer vertrauten Umgebung geblieben. Aber so durften sie den Gottessohn persönlich durch die jubelnden Massen chauffieren.

Liebe Gemeinde!

Ist das nicht erstaunlich, dass der Herr der Welt sich mit einem Eselchen und seinem Jungen begnügt. Kein Wüstenschiff, kein Schlachtross muss es sein – nein ein einfaches Lasttier genügt ihm.

-Manch eine denkt: Wenn ich so eine begnadete Stimme hätte wie Aretha Franklin, dann könnte ich im Gottesdienst und auf Konzerten Lieder singen für Gott. Aber ich habe nur eine piepsige Stimme.

Ihr wird gesagt: Der Herr bedarf´s. Der Herr braucht´s. Der Herr will deine piepsige Stimme gebrauchen, damit du Kindern in der Jungschar etwas von Jesus erzählst.

-Ein anderer denkt: Wenn ich soviel verdienen würde wie der Chef meiner Firma, oder so eine üppige Pension hätte wie ein ehemaliger Ministerpräsident, dann könnte ich eine richtig große Spende für die Kirche machen. Aber ich hab nur ein durchschnittliches Einkommen, nur eine kleine Rente. Ich kann höchstens 50 oder 100 Euro abzwacken.

Auch diesem Menschen wird gesagt: Der Herr bedarf´s. Der Herr braucht´s. Der Herr will die 50 Euro gebrauchen, um seine Gemeinde zu bauen.

-Wieder eine andere denkt: Wenn ich soviel Zeit hätte, wie meine Nachbarin, die in Rente ist, dann könnte ich auch mehr für Gott tun. Aber ich bin berufstätig und habe eine Familie zu versorgen. Auch ihr wird gesagt: Der Herr bedarf´s. Der Herr braucht´s. Der Herr will die fünf Minuten gebrauchen, wo du zum Telefonhörer greifst und nachfragst, ob du dem alten Nachbarn etwas vom Einkaufen mitbringen kannst.

Ist das nicht eine Überraschung, dass Jesus mit ganz gewöhnlichen Menschen etwas anfangen will? Dass er gerade das Kleine, Unscheinbare für seine Sache gebrauchen kann?

Deshalb lautet die 1. Überraschung: Du wirst gebraucht!

2. Überraschung: Jesus ist ein dienender König!

Auf dem nächsten Streckenabschnitt, auf der Straße nach Jerusalem gibt's eine weitere Überraschung. Jahrhundertlang schon warten die Menschen im jüdischen Land auf den Messias. Auf den Retter, auf den Befreier. Auf den, der die Gerechtigkeit endlich wieder herstellt. Auf den, der den Römern mal so richtig zeigen soll, wo's lang geht. Auf den, der die Gewaltigen vom Thron stößt. Auf den König, von dem es im 24. Psalm heißt:

„Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe! Wer ist der König der Ehre? Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit.“

Und genau dieser König der Ehre zieht nun in Jerusalem ein. Aber eben nicht mit einem Militärkonvoi, nicht in einer gepanzerten Staatskarosse, sondern mit einem Allerwelts-Vehikel in esels-grau.

Und was soll das für ein eigenartiger grüner Teppich sein? Spontan aus der Altkleidersammlung – und frisch von den Bäumen gerupft.

Wen wundert, dass da einige Beobachter die Stirn runzeln: „Wie bitte?“ „Soll das ein Witz sein: Der König der Ehre reitet auf einem Esel? Ja, glaubt ihr denn, der römische Kaiser Tiberius und der jüdische König Herodes Antipas lassen sich von weniger als einem PS einschüchtern? Dass hier der König der Ehren einzieht, das glauben doch nur die, denen eh' nicht mehr zu helfen ist!“

Und genau das ist die nächste Überraschung: dass hier der König der Ehren einzieht, das erkennen in erster Linie die, denen nicht mehr zu helfen ist! Die, die die Hoffnung auf Gerechtigkeit längst begraben haben. Die einfachen Leute, diejenigen, die keine Lobby haben, die kapieren es als Allererste: hier begegnet uns ganz schlicht der berührbare Heiland aller Menschen. Dieser König verschanzt sich nicht in einem erhabenen Elfenbeinturm. Dieser Retter will spüren, was hier unten abgeht. Dieser Heiland belohnt den Glauben derer, die die Hoffnung trotz allem nicht aufgegeben haben.

Mittlerweile hat sich ein buntes Häufchen zusammengefunden. Eine Reisegruppe aus Kana weiß zu berichten, dass dieser kommende Jesus einer ganzen Hochzeitsgesellschaft aus der Patsche geholfen habe. Er könne pures Wasser in Riesling oder Trollinger mit Prädikat verwandeln.

Andere aus Tiberias erzählen immer wieder, dass dieser Wundermann 5000 gestandene Leute ohne Catering-Service bewirtet hat. Er könne mit einer Sardinenbüchse und einem Laib Brot ein ganzes Dorf verköstigen.

Und dann tauchen noch die Bethanier mit brandaktuellen Neuigkeiten auf, dass dieser Wunderdoktor sogar seinen Freund Lazarus aus dem Grab gerufen habe. Er könne einen Leichnam wieder auf die Beine stellen.

Und spätestens jetzt ist klar: wenn einer nicht nur den Durst stillt, wenn einer sogar den Tod im Griff hat, dann ist er das As, dann gehört ihm alle Ehre, dann muss er wie ein König empfangen werden.

So schnaufen die Alten Richtung Tor und winken mit den Händen. Die Jungen brechen Äste von den Bäumen und wedeln mit den Zweigen. Einer stimmt den alten Messias-hymnus an, und die andern fallen mit ein: *„Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“*

Viele der Oberen und religiös Gebildeten kommen allerdings zu einer anderen Einschätzung. Kann Gott so menschlich, so niedrig sein? Nein, das ist unmöglich, unvorstellbar.

Dabei müssten gerade die religiös Bewanderten ein bisschen kombinieren: das, was hier passiert, das hat doch schon der Prophet Sacharja lange im Voraus kommentiert. „Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin ... und er wird Frieden gebieten den Völkern“ (Sacharja 9,9f.). Hier geht es also nicht um eine peinliche Planungs-Panne, sondern um ein präzise prophezeites Besuchs-Programm: vor deinen Toren, liebe Tochter Zion und liebe Tochter Jerusalem, vor deinen Toren steht der König aller Könige! Ein Gerechter, ein Helfer, einer, der unaufdringlich präsent sein will, einer, dem es um Frieden geht – um einen Frieden, nach dem du dich im tiefsten Innern so sehr sehnst. Aber weil es hier um Frieden geht, deshalb soll dieses Ziel nicht mit todbringender Gewalt durchgesetzt werden, sondern auf viel wirksamere Weise.

Gleich zweimal kommt der für heute vorgeschlagene Predigttext vom Einzug Jesu in Jerusalem vor: zum einen alle sechs Jahre am 1. Advent, zum andern am Palmsonntag in der Passionszeit.

Damit wird signalisiert, dass das Kind in der Krippe später auch der Mann am Kreuz ist. Das „Christkind“, auf dessen Ankunft wir uns im Advent vorzubereiten versuchen, ist gleichzeitig der, über dessen Kopf man später das INRI-Schild angenagelt hat.

Im Advent und zu Weihnachten besinnen wir uns darauf, dass Gottes Sohn hilflos, obdachlos und prunklos als Baby in einem Stall auf die Welt gekommen ist.

Und zur Passionszeit besinnen wir uns auf seinen Einzug in Jerusalem auf einem Esel, dem Reit-Tier der kleinen Leute.

Krippe und Kreuz gehören zusammen. Der von Gott autorisierte Friedensbotschafter begegnet uns hier und dort auf gleicher Augenhöhe, menschlich, berührbar, gewaltlos und zwielichtig umjubelt (denn manche von denen, die gerade noch „Hosianna“ geschrien haben, stimmen schon wenig später ein in die Kreuzigungs-Rufe.)

Aber der Mann aus Nazareth bleibt souverän. Er macht sich nicht abhängig von menschlichen Stimmungen. Jesus lässt sich nicht abbringen von seinem Weg. Er reitet auf dem Esel, vertreibt die Händler aus dem Tempel, provoziert das religiöse Establishment. Der Retter solidarisiert sich mit den Entrechteten, weint die Tränen der Verzweiflung und Einsamkeit, liebt bis zum letzten Atemzug.

Die 2. Überraschung lautet: Jesus ist ein dienender König!

3. Überraschung: Ruhestörung ist gewünscht!

Auf dem Weg zum Ölberg folgt die nächste Überraschung. Und damit verbunden riesiger Ärger. Die Frommen im Volk und die jüdischen Theologen regen sich mächtig auf über die Demonstranten. Was gibt das für eine Lärmbelästigung, wenn Alte und Junge den Schnabel aufreißen? Was gibt das für ein Baumsterben, wenn Einheimische und Durchreisende die Palmbäume plündern? Was gibt das für eine Feinstaubbelastung, wenn Jesus-Freaks und Nichtsesshafte ihre Jacken durch die Luft schmeißen?

Wir müssen doch nicht auch noch Krach machen, sondern für Verkehrsberuhigung sorgen! Wir müssen doch nicht auch noch brüllen, sondern den Dezibel-Pegel senken.

Wir müssen doch nicht aufregen, sondern beruhigen. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Und viele meinen auch: Ruhe sei die wichtigste Christenpflicht. Schließlich nennt man doch die Frommen auch die „Stillen im Lande“.

Also - bloß niemanden aufregen. Bloß keine Unruhe erzeugen. Bloß nicht in die friedliche Stimmung zerstören. Die Leute wollen Tröstliches und Aufbauendes hören.

Bloß niemanden beunruhigen mit dem Hinweis, dass der Weg ohne Gott in die Dunkelheit führt. Bloß niemandem ins Gewissen reden und zur Umkehr auffordern.

Es gibt auch Christen, die sagen: Nur kein Aufsehen in der Öffentlichkeit erregen.

Das ist momentan bei uns der gesellschaftliche Mainstream: Glaube ist Privatsache, Frömmigkeit ist Herzenssache. Der Glaube gehört in die eigenen vier Wände, allenfalls in die Kirche oder ins Gemeindehaus. Nur nicht andere damit behelligen.

„Die Nachbarn wollen sonntags in Ruhe frühstücken – da kann ich sie doch nicht zum Akzente-Gottesdienst einladen.“

„Meine Schulkameraden lachen, wenn ich die zum Jugendkreis einlade.“

„Wenn ich meinen Arbeitskollegen zu Weihnachten ein christliches Büchlein schenke, dann mache ich nur die gute Arbeitsatmosphäre kaputt.“

Die Leute damals haben kein Blatt vor den Mund genommen. Sie haben sich öffentlich zu Jesus bekannt, für ihn demonstriert.

Als die Oberen die Kundgebung verbieten wollen, kontert Jesus: Wenn ihr den Leuten den Mund verbietet, dann gebiete ich' s den Pflastersteinen. Denn der adventliche Jubelruf darf nicht verstummen. Der laute Hinweis auf Jesus darf nicht aufhören: Er kommt!

Er kommt zu uns! Um uns zu helfen, zu heilen, zu retten.

Sein Advent, seine Ankunft findet statt. Immer dort, wo Menschen bereit sind, ihn zu empfangen. Ihm die Tür ihres Herzens öffnen.

„*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.*“

Und alle adventlich Wartenden sagen: Amen.